

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 53 (1949-1950)

Heft: 4

Artikel: Die Aussichtsterrasse Generoso

Autor: Ortelli, Pio

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-662380>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Aussichtsterrasse Generoso

Mein Vater, der einer Familie von Fuhrleuten entstammt, erzählte gern, wie in seiner Jugend, zur Zeit vor dem ersten Weltkrieg, die wohlhabenden Mailänder auf Maultieren zum Albergo Pasta della Bellavista heraufritten. Das ist heute noch das größte Hotel des Monte Generoso. Damals führte noch keine Bahnradbahn von Capolago aus zum Gipfel hinauf, und es gab noch nicht einmal die Fahrstraße, auf der man seit einer Reihe von Jahren zu Wagen oder im Auto bis in die Zone der Wälder um Bellavista gelangen kann.

Also machte man den Aufstieg eben auf Maultieren, die Männer rittlings sitzend, die Frauen auf Damensätteln, in langen Kleidern, unter denen die Spitzen der Stiefelchen hervorguckten. Das Staunen, das dieser Anblick in meinem Vater geweckt hatte, verriet sich deutlich in seiner Stimme, so oft er davon sprach. Denn diese eleganten Damen, die ihre Ferien auf dem Monte Generoso verbrachten, hatten mit ihrem Duft, ihrer Feinheit und Grazie für ihn etwas von Feen an sich.

Der Monte Generoso wurde im Sommer vor allem von Angehörigen des Mailänder Bürgertums aufgesucht. Liebenswürdig und geschwätzig, mit Familienanhang und Landhäusern im Mendrisiotto wie im übrigen Sottocenere ausgestattet, betrachteten sie unsere Gegend ebenso wie das nahe Brianza und Varese als ihre Sommerresidenz. Ein munteres Bölkchen, das seine Tage in der ganzen Sorglosigkeit des verflossenen Jahrhunderts verbrachte und sich die Zeit mit allerlei Scherz und Spiel zu vertreiben verstand. Freudlich und sicher lenkte es nach seinem Willen die zufriedene breite Masse, die noch nichts von sozialen Forderungen wußte.

Das alles änderte sich nach dem ersten Weltkrieg. Die Mailänder stellten ihre Besuche ein, und der Monte Generoso wurde einsam. Das Grand Hotel Bellavista und die Hotels auf der Bergspitze schlossen zeitweise ihre Pforten. In Betrieb blieben nur die allerkleinsten Gasthöfe, bei denen die Touristen aus der Gegend und vereinzelte Ausflügler aus Lugano einfuhren.

Das blieb so, bis eine neue Gesellschaft kurz vor dem letzten Krieg Bahn und Hotel übernahm. Da wurde die Werbetrommel für die Schönheiten unseres Berges laut gerührt, es wurden Gesellschaftstouren veranstaltet, und der Generoso erwachte zu neuem Leben. Dichte Scharen von Hotelplanreisenden strömten am Morgen herbei und stiegen abends wieder zu Tal. Sie hatten für alles im voraus bezahlt und konnten unbekümmert bewundern.

Und zu bewundern gab es wirklich allerhand. Kaum hat die Bahn Capolago verlassen, wohin man im Zug oder zu Schiff gelangt, so beginnt sie auch schon zu steigen. Je tiefer sich die Fläche des Mendrisotto senkt, desto mehr weitet sie sich vor den Augen der Reisenden. Bevor die Bahn in den Tunnel einfährt, liegt das ganze Mendrisotto vor unseren Blicken ausgebreitet, tief unten und doch ganz nahe, mit seinen zahlreichen Dörfern, Straßen und Kanälen, dem Borgo rings um die Kirche, den regelmäßig abgezirkelten Feldern, ein Land der Hügel, wie es — man hat des öfteren darauf hingewiesen — die Toskana ist.

Hinter dem Tunnel wechselt alles jäh. Wir sind im Gebirge, der Weg führt durch Buchenwälder, und sogar der Ton der Dinge, den man durch das Schnauben der Dampflokomotive hindurch vernimmt, hat einen anderen Charakter. Zuerst drang das geschäftige Gesurre der Niederrung zu uns, jetzt ertönt Vogelgesang aus den Bäumen. Ganz bestimmt wird irgendwo in der Ferne auch der Ruckuck rufen.

So geht es weiter bis zur Bellavista, wo die Lokomotive getränkt wird. Der letzte Abschnitt vor dem Gipfel zeigt wieder ein völlig anderes Gesicht. Die Buchen verschwinden plötzlich, und das Gestein tritt nackt zutage, die Landschaft wird heinähe zum Hochgebirge. Dicht unter dem Gipfel verstärkt ein Fichtenwald den nordischen Charakter des Ganzen. Lehnt man sich indeffen aus dem schmalen Wagenfenster, so sieht man gegen Nordwesten hin steile Abstürze, unüberwindliche Felsen sich zum Lagonersee absenken. Und in dunstigerer Ferne, hinter unzähligen

Bergkulissen, erkennt man die kreisförmige Kette der schneegrönten Alpengipfel.

Dieses Alpenpanorama in erster Linie lockt so viele auf den Monte Generoso. Und an schönen Tagen bietet es auch wirklich ein unvergeßliches Schauspiel. Mit Fernrohr und Karte kann man Gipfel um Gipfel an sich vorüberziehen lassen. Auch nicht einen von den ganz Berühmten wird man vermissen, von den Walliser bis zu den Graubündner Bergen. Es gibt oben auch einen Andenkenhändler, der den Touristen gerne in einem belustigenden Französisch die Namen der einzelnen Bergspitzen nennt.

Mit der Bahn kommt man natürlich am schnellsten und bequemsten auf den Berg. Aber die Touristen aus der Umgebung machen den Aufstieg gern zu Fuß, auf Pfaden, die durch eine arkadische Landschaft führen. Und an Sonn- und Feiertagen gibt es immer Gesellschaften von jungen Hochtouristen, welche die Klettertour durch den Kamin des Gianola machen.

Aber der eigentliche Reiz des Generoso liegt nicht in seinem Alpenpanorama, das die Leute so gern bewundern. Derartiges kann man auf anderen Bergen noch viel großartiger haben. Was ihn vor allen andern Schweizerbergen auszeichnet, ist die Aussicht nach Süden, nach der unermesslichen lombardischen Tiefebene.

Da liegt sie, hinter den Ausläufern des Generoso, grün und scheetig wie ein Meer, in leisen Tönen gegen die langgestreckte Linie des Horizonts verschwimmend. Die ansehnlichen Marktflecken liegen wie flache Tupfen in die Ebene eingesprengt, da und dort wirft ein Wasserspiegel das Sonnenlicht in zitternden Reflexen zurück. Bei Nordwind erscheint die Horizontlinie an einigen Stellen leicht gewellt; dort liegt, nur undeutlich erkennbar, der Apennin. Direkt gegen

Süden dehnt sich, mehr geahnt als wahrgenommen, die Weltstadt Mailand mit ihrem Häusergewimmel. Es gibt Leute, die behaupten, man könne bei klarem Wetter sogar die Madonna auf dem Giebel des Doms erkennen.

Schön ist es auch, auf dem Monte Generoso zu wohnen, besonders auf seiner Spitze. Wie in den Alpen wechselt das Wetter auch hier manchmal ganz plötzlich. Eben war man noch in Sonnenlicht getaucht, da ziehen Nebelschwaden herein, die ebenso schnell verschwinden, wie sie gekommen sind. Über ein großartiges Schauspiel ist ein Gewitter auf dem Generoso: Donner und Blitz toben um einen herum, doch geschieht nie etwas. Immerhin soll der Generoso einer der „elektrischsten“ Punkte Europas sein.

Auch eine italienische Gräfin fühlte sich durch die Schönheit des Berges so angezogen, daß sie sich unter einem überhängenden Felsen über dem Abgrund in der Nähe des Gipfels einen Zufluchtsort errichten ließ. Doch nachdem sie einige Tage in der Einsamkeit verbracht hatte, wurde es ihr ungemütlich und sie verschwand auf Niemandewiedersehen.

Für uns vom Mendrisiotto ist der Generoso der Berg, zum Greifen nahe. Wenn wir auch Bewohner der Niederung oder höchstens des Hügellands sind, so genießen wir doch durch den Generoso alle Freuden des Berglebens. Auf seinem Rücken machen wir Ausflüge, treiben auf ihm Hochtouristik und sogar Wintersport. Der eigentliche Tummelplatz der Skifahrer ist die Alp von Mendrisio. Dann kann man sich auch auf der Straße langsam hinuntergleiten lassen, bei Neuschnee sogar bis zum Dorf Somazzo oberhalb Mendrisio. Unten erzählt man seine Abenteuer, ein wenig im Stil des Tartarin von Tarascon.

Pio Ortelli

**Ein fester Wille, Geduld und Fleiß
Sind Diamanten, die sich selber schleissen —
Sind Früchte von dem Baum des Lebens,
Die in Jahren stiller Entzagung reisen**

Gottfried Feuz